Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 27 (1906)

Heft: 4-5

Artikel: Bericht über alte Befestigungsanlagen an der Aare, Saane und Sense

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-263219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Private.

Herr Abrecht, Schulinspektor, Jegenstorf.
„ Baldinger, Lithograph, Rorschach.
„ Bollinger-Frey, Basel.
„ Haller, Verwalter des Lehrmittelverlages, Bern.
„ Prof. Dr. Heim, Zürich.
„ Huttenlocher, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Bern.
„ Hanauer, Dr. phil., Frankfurt a. M.
„ Kehr, Gemeinderat, Burgdorf.
„ Lüthi, Direktor der Schweiz. permanenten Schulausstellung Bern.
„ Lützelschwab, Gymnasiallehrer, Bern.
„ Langhans, Gymnasiallehrer, Bern.
„ Dr. Meyer, Rektor, Bern.
„ Merki, Lehrer, Männedorf (Zürich).
Fräulein Morell, Privatiere, Bern.
Herr Dr. Schneider, Seminardirektor, Bern.
„ Schneuwly, Staatsarchivar, Freiburg.
„ Sterchi, Oberlehrer, Bern.
„ Staub-Hirzel, Bern.
Fräulein Stauffer, Lehrerin, Bern.
Herr Prof. Dr. Tobler, Bern.
„ Dr. Vellemann, Direktor der „Engiadina“ in Zuoz, Ober-Engadin.

Bericht über alte Befestigungsanlagen an der Aare, Saane und Sense.

Seit einem halben Jahrhundert wurde das Interesse unserer Archäologen fast vollständig in Anspruch genommen durch die überraschenden Erfolge der Ausgrabungen von Höhlen, Pfahlbauten und kelto-römischer Altertümern. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit von den näherliegenden Perioden unserer vaterländischen Geschichte abgelenkt; eine grosse Zahl Burgen, Burgruinen und Überreste alter Befestigungsanlagen, die noch vor fünfzig Jahren vorhanden waren, zerfielen gänzlich, wurden abgetragen oder „restauriert“, Ringwälle und Gräben für den Pflug verebnet und fielen sogar im Walde der verbesserten Forstwirtschaft zum Opfer. Nur dem geübten Auge sind oft noch einige Überreste erkennbar. So sind im

letzten halben Jahrhundert viele Zeugen unserer Geschichte gänzlich oder teilweise verschwunden und für die Geschichtsforschung für immer verloren. Dies ist um so mehr zu bedauern, weil über Jahrhunderte lange Perioden bis heute ein tiefes Dunkel liegt, das nur durch wenige Sonnenstrahlen erhellt wird, insbesondere der lange Zeitraum vom Untergang des Römerreiches bis zur Gründung der schweizer. Eidgenossenschaft; aber gerade in diesem dunkeln Zeitabschnitt wuchsen die Wurzeln unseres Staatswesens und ruhen dessen Fundamente. Viele Urkunden, die früher als das zuverlässigste Quellenmaterial dienten, wurden als Fälschungen erkannt, und der Historiker steht vor einer ganzen Reihe von Fragen, die mit den jetzt vorhandenen Materialien niemand mit Bestimmtheit beantworten wird. Über die Abstammung der gegenwärtigen Bevölkerung der Westschweiz herrschen die verschiedenartigsten Ansichten. Ist die kelto-römische Bevölkerung in den Jahren 264 bis 406 ganz ausgerottet oder vertrieben worden? Warum wurde die Saane die Sprachgrenze? Wann ist unser Land besiedelt worden? Welchen Anteil daran haben die verschiedenen Völkerstämme, der Staat, die Kirche? Das Schwert, nicht die Feder, spielte im Anfang jener Zeiten die Hauptrolle, die grosse Zahl von Befestigungsanlagen längs der Flüsse und Strassenzüge liefert dafür Beweis, aber nur durch systematische Ausgrabungen und durch Vergleichungen des dabei gewonnenen Materials können auf so viele Fragen bestimmte Antworten gefunden werden, namentlich wenn man auch die Ergebnisse ähnlicher Forschungen in unsern Nachbarländern zu Rate zieht: die Vergleichung ist die Mutter der Erkenntnis. Vor und nach der römischen Herrschaft bestanden in unserm Lande Strassen, die heute fast ganz vergessen sind, deren Richtung sich aber an Befestigungsanlagen erraten lässt. Mehr und mehr drängt sich dem Beobachter der Gedanke auf, dass Ringwälle und Burgen nicht für sich allein bestanden, sondern Bestandteile systematisch angelegter Verteidigungslinien sind, ein Umstand, der geeignet ist, die Forschungen wesentlich zu erleichtern; denn die Auswahl des Platzes, der befestigt werden sollte, die Übereinstimmung in der Anlage, Form und Grösse erlaubte Schlüsse auf Gleichheit der Herkunft der Erbauer und des Zeitraumes. Von vielen Befestigungen sind uns auch noch die Namen erhalten, deren Etymologie für den Ursprung uns wertvolle Anhaltspunkte bietet. Die sicherste Geschichtsquelle aber sind und bleiben die Ausgrabungen und die Funde, welche dabei zu Tage gefördert werden. Eine richtige

Durchführung derselben erfordert aber Opfer an Zeit und Geld, die weit über die Mittel eines Privatmannes hinausgehen. Wenn andere Staaten, die mit Finanzen besser ausgerüstet sind, nicht nur im eigenen Lande, sondern in Griechenland, Kleinasien, Mesopotamien u. s. w. wissenschaftliche Ausgrabungen unternehmen, so dürfen die schweizerischen Bundesbehörden zur wissenschaftlichen Erforschung der Heimat auch einige Opfer bringen:

„In Rom, Athen und bei den Lappen,
Da forscht man jeden Winkel aus,
Indes wir wie die Blinden tappen
In unserm eignen Vaterhaus."

An der Aare, Saane und Sense, im alten Üchtland, das ich als alamannisch-burgundische Grenzwüste bezeichnet habe, besteht noch eine solche Zahl von Burgruinen, Überresten von Ringwällen, wie kaum irgendwo anderwärts. Diese Tatsache lässt darauf schliessen, dass diese Flussläufe mit ihren canñonartigen tief eingeschnittenen Felsentälern schon frühe als vorzügliche Linien für die Landesverteidigung erkannt und benutzt wurden. Dieses Gebiet war nicht nur zur Römerzeit, sondern auch im frühen Mittelalter von Militärstrassen durchzogen, welche durch Befestigungen bei den Furten und in gewissen Distanzen geschützt waren. Man kann mit Sicherheit darauf zählen, dass überall da, wo Seitentäler in das Haupttal münden und dieses leichter zugänglich machen, an den Abhängen Spuren von alten Befestigungen zu finden sind: künstliche Terrassen, darüber geebnete Hügel, Burgruinen oder beide miteinander vereinigt, weil an denselben Stellen, wo vorher Erdschanzen und Pfahlwerke angelegt waren, später steinerne Burgen gebaut wurden z. B. in Englisberg bei Freiburg, Gümmenen, alt Bubenberg und Egerten bei Bern. Am meisten ist noch im Walde zu finden, der bis dahin noch nicht rationell bewirtschaftet wurde, so in Flamatt und Neuenegg, in Helfenberg und Helfenstein an der Sense bei Grasburg, südlich von Noflen bei Punkt 550 des Siegfriedblattes Neuenegg. Auch Flurnamen, wie Pfahlacker, auf der Maur, auf der Flüh lassen auf ehemalige Befestigungsanlagen schliessen, so auf der rechten Talseite bei Neuenegg.

Alle diese Umstände lassen darauf schliessen, dass wir da nicht nur einzelstehende Befestigungen, sondern eine systematische Befestigungsanlage vor uns haben, deren Aufgabe es war, von Westen her eindringenden Kriegsheeren das Vorrücken durch die Hoch-

ebene zu erschweren und sie aufzuhalten. Diese Befestigungslinie erstreckt sich von Wynau der Aare entlang aufwärts bis in das Oberland, besonders zahlreich sind die alten Befestigungen in der Umgegend von Bern, weil hier eine Furt den Aareübergang erleichterte, dann von Gümmenen der Saane entlang aufwärts bis in das Saanenland; bei der Thusybrücke, wo der Flussübergang am leichtesten war, sind fünf befestigte Punkte. An der Sense, von Laubbach bis Laupen, zählte ich zwölf Befestigungen. An der zähringischen Militärstrasse von Herzogenbuchsee bis Freiburg finden wir die Burgen Burgdorf, Torberg, Geristein, Manneberg, Nydegg, Sulgenegg, Neububenberg, Rietburg, Grasburg, Schönfels und Maggenberg bei Tafers = 12. Dazwischen finden sich Ringwälle, von Thörishaus bis Freiburghaus sogar Spuren eines Landhages, ferner befestigte Hochwachten auf dem Bantiger und Chuzenhubel bei Frienisberg.

In welchen Zeiträumen diese grosse Zahl militärischer Anlagen entstanden sind, darüber gibt uns die Geschichte keine Auskunft. Einige mögen keltisch oder römisch, andere germanisch sein. Der steinerne Burgenbau begann in Deutschland und auch bei uns sehr spät, wahrscheinlich erst im XII. Jahrhundert. Vom V. bis XI. Jahrhundert weiss die Geschichte von zehn Kriegszügen durch unser Land an der Aare, es können noch mehr gewesen sein. Sehr wahrscheinlich sind in diesen sieben Jahrhunderten die Ringwälle auf den Anhöhen und an den Talabhängen entstanden, vielleicht auf keltischen Anlagen. Unsere ältesten steinernen Burgen stammen, wie ich mit den Steinmetzzeichen nachgewiesen, aus der Zeit der Zähringer. Aber nur systematische Ausgrabungen können uns bestimmte Antworten erteilen über Alter der Erdbefestigungen. Deswegen möchte ich vorschlagen, eine Anzahl derselben systematisch auszugraben. und zwar je eine an der Saane, Sense und Aare: Englisberg bei Freiburg oder die Feste Gümmenen, Ringwall bei Flamatt, Helfenberg oder Helfenstein, Altbubenberg an der Aare. Flamatt und Altbubenberg haben Terrassen, Englisberg und Gümmenen grosse Wälle; Helfenstein und Helfenberg sind anfangs vielleicht Holzburgen gewesen. Die urkundlich nachgewiesenen ältesten Ortsnamen dieser Plätze lassen auf germanischen Ursprung schliessen, deswegen werden uns die Resultate der archäologischen Forschungen an der obern Donau und am Oberrhein wichtige Fingerzeige geben. Wenn ich anfangs geneigt war, die alamannischen Befestigungen als Nachahmungen der römischen anzusehen, so musste ich nach den Besichti-

gungen der alamannischen Bauten in Württemberg, Baden und Lothringen und nach Kenntnisnahme der Berichte von Schuchardt über germanische Befestigungen in Nord- und Westdeutschland diese Ansicht aufgeben. Charakteristisch für diese Anlagen ist, *dass beide Flussufer befestigt sind* und dass im Gegensatz zu den römischen Befestigungsbauten mit Vorliebe Anhöhen und Abhänge mit steilen Böschungen ausgewählt wurden, namentlich auf Halbinseln.

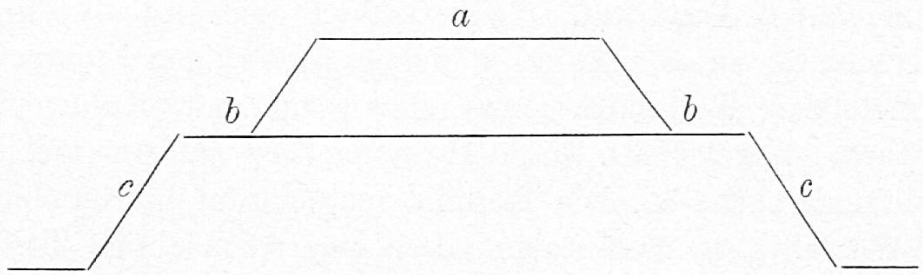
Von hervorragend strategischer Bedeutung war offenbar schon frühe die Saane- und Senselinie mit ihren Flussufern und Taleinschnitten, die Flussübergänge bei Gümmenen, Laupen, Neuenegg, Thörishaus, Schwarzenburg und Plaffeien, bei der Thusybrücke u. s. w. Zur Römerzeit führte eine Strasse von Aventicum unterhalb der Sensemündung über die Saane in der Richtung nach Bümpliz. Auf dem linken Felsenufer der Saane steht noch jetzt ein 2 m hoher und 6 m breiter gemauerter Brückenkopf. Bei der Korrektion der Saane kamen an dieser Stelle noch eichene Brückenbalken zum Vorschein; die Strasse war mit doppelter Verschanzung geschützt. Oberhalb der Laupenmühle fand ich am Abhang rechts von der Strasse dieselbe Befestigungsanlage. Dieser Flussübergang diente noch im Burgunderkriege. Nach der Volksüberlieferung wurden dort die Burgunder zurückgeschlagen. Die Stellung von Gümmenen konnte bei *Neuenegg* leicht umgangen werden. Zur Verstärkung dieser Stellung diente der Forst. Verschiedene Flurnamen lassen aber darauf schliessen, dass von Thörishaus bis Freiburghaus Befestigungsanlagen auf halber Höhe des rechten Abhanges die Stellung verstärkten. Thörishaus, Statterwald, auf der Mauer, auf der Flüh, im Teuggel, Bärenklauenfluh, im Flieh. Der Furtacker erinnert an eine Furt bei Flamatt. Auch die Bodengestaltung, regelmässige Böschung, verebnete Terrassen und Hügelkämme fallen auch dem ungeübten Auge auf. Beim Graben eines Kanals durch das Dorf Neuenegg stiess man unter der gegenwärtigen Kulturerde auf eine metertiefe Torfschicht, darunter wieder auf Kulturerde und Flussschwellen aus Holz. Diese Tatsache lässt auf eine viel frühere Ansiedelung schliessen. Die Talsohle muss darauf Jahrhunderte lang unter Wasser gestanden haben, dass eine so mächtige Torfschicht sich bilden konnte. Wurde sie zur Verteidigung unter Wasser gesetzt? Der Flussübergang war im Mittelalter offenbar bei Flamatt, weil in dieser Ortschaft wiederholt Zusammenkünfte zwischen Bern und Freiburg stattgefunden haben. Laut bernischen Aufzeichnungen

wurden noch im XVII. Jahrhundert ungefähr in der Gegend des Neueneggdenkmals Schanzen errichtet. Beim Bau der Eisenbahnlinie fanden die Arbeiter auf der Nordseite des Tunnels merovingische Waffen, wo am Abhang zwei künstliche Terrassen sind. Als ich dort Querschnitte machte, fanden sich bis in eine Tiefe von 1.80 m Feuerstellen mit Holzkohle. Bei Thörishaus ist eine alte Furt durch die Sense, die „sieben Furten" genannt. Die Freiburger Regierung liess auf der Höhe bei Riedern im XV. Jahrhundert Schanzen errichten, deren Spuren im Walde noch heute sichtbar sind. Der Name Vorschalta ist aber althochdeutsch und weist auf viel ältere Befestigungsanlagen hin. Zwei nahe beieinander gelegene Befestigungen fand ich auf der linken Seite der Sense bei Noflen oberhalb Laupen. Auch Bösingen, der Platz, wo die Kirche steht und die Umgebung nach Westen zeigt noch heute Spuren von Befestigungen. Oberhalb Thörishaus stand früher bei der Fähre ein Haus auf der Burg. Dann flussaufwärts die bekannten mittelalterlichen Anlagen von Helfenberg, Grasburg, Schönfels, Helfenstein, Maggenberg.

An der Aare fand ich am linken Ufer gegenüber Worblaufen, wo eine Römerbrücke über die Aare führte und bei Frauenkappelen, gegenüber Wohlen bei der Ruine Altbubenberg, genau die gleichen Terrassen am Abhang, je zwei parallel laufend, wie bei Flamatt. Zwei Ringwälle von ähnlicher Anlage sind auf dem Gipfel des Bantiger und am Fuss desselben bei Flugbrunnen.

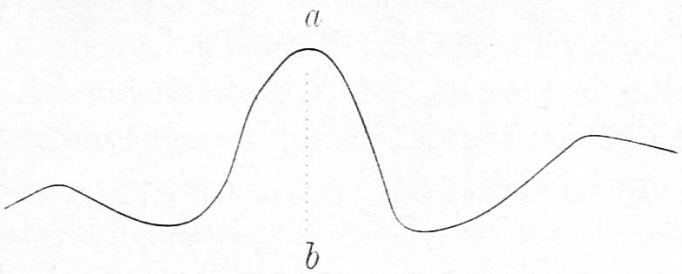
Meines Wissens haben an all diesen Punkten bis dahin keine wissenschaftliche Ausgrabungen stattgefunden. Äusserlich unterscheiden sie sich

1. Als terrassierte Anlagen:



Der Hügel ist zuoberst geebnet *(a)*, dann folgen in einem Abstand von 20 m die Terrassen *(b)*. Die Abhänge *(c)* weisen sehr steile Böschungen von 45° auf und sind meist regelmässig.

2. Als hohe Ringwälle mit Graben:



Der Niveauunterschied *a—b* beträgt reichlich 6 m. Bei Hundersingen an der Donau habe ich beide vereinigt gesehen. Nr. 1 am Talabhang gegen den Fluss, Nr. 2 auf der Angriffseite, genau wie in Englisberg bei Freiburg und in Gümmenen, auf der Schwabenau bei Rheinau. Sie scheinen bei Alamannen und Kelten als Abschluss einer Halbinsel gedient zu haben.

Ich schlage vor, diese beiden Arten in unserm Gebiet systematisch zu untersuchen, und zwar zuerst Nr. 1, weil wir in Flamatt ein klassisches Beispiel besitzen, darüber die Verwaltung der S. B. B. frei verfügen kann, was uns die Kosten wesentlich vermindert. Die Erlaubnis ist schon erteilt. Ein halbes Dutzend Querschnitte an verschiedenen Punkten der Flamattterrassen werden uns Auskunft geben über die Gesamtanlage. Allfällige Funde von Scherben, Münzen, Pfahllöchern und Waffen dienen zur Zeitbestimmung der Anlage. Die Kosten für das Öffnen von sechs Querschnitten 2—3 m tief und Wiederzufüllen, mögen auf *Fr. 200* zu stehen kommen.

Schwieriger und teurer werden die Arbeiten bei Nr. 2, weil hohe Wälle zu durchqueren sind, was grössere Erdbewegung und Vorsichtsmassregeln erfordert. Fr. 500, Landentschädigung nicht inbegriffen, werden für einen Querschnitt genügen. Wir haben aber noch Burgruinen, wo heute auf der Oberfläche kaum ein Mauerstein sichtbar ist, z. B. Gümmenen, Helfenberg und Helfenstein. Hier müssten Querschnitte von 30—50 m erstellt werden, zirka 2 m tief, solche Arbeiten kommen auf ungefähr Fr. 500 zu stehen.

Ausgrabung	Flamatt	Fr.	200
„	Gümmenen, Wall	„	500
„	Helfenstein . . .	„	500
Unvorhergesehenes	. . . .	„	800

Da wir eine Auswahl haben, können wir zur Vermeidung unnützer Kosten diejenigen Ruinen zur Untersuchung wählen, wo wir durch die Ausgrabung am wenigsten Schaden anrichten oder dafür

am wenigsten bezahlen müssen und solche, die durch ihre Lage in der Nähe einer Eisenbahnstation uns am wenigsten Zeitverlust und Geldauslagen verursachen. Vorläufig handelt es sich aber um die Querschnitte in Flamatt. Die Verhandlungen mit Behörden oder Privaten über allfällige Entschädigungen werden uns genauere Kostenvoranschläge ermöglichen.

Witschi A.-G., Herstellung entfeuchteter Nahrungsmittel Zürich.

Über diese in unserm Blatte schon mehrfach besprochene Erfindung auf dem Gebiete der Lebensmittelbranche schreibt man uns: Seit einiger Zeit liest man häufig in Zürcher Blättern von Versammlungen, Vorträgen und Kochproben, die von den Frauenvereinen und anderen gemeinnützigen Gesellschaften veranstaltet werden, zu dem Zwecke, die Hausfrauen und solche, die es werden wollen, sowie weitere Kreise der Bevölkerung mit Witschis *entfeuchteten Nahrungsmitteln,* deren Vorteilen und Zubereitung, bekannt zu machen. So viel wir hören, sind die Zürcher Hausfrauen, hauptsächlich aber diejenigen der weniger bemittelten Gesellschaftskreise, den Frauenvereinen für die Tätigkeit, die sie auf diesem Gebiete entfalten, sehr dankbar; werden sie doch dadurch in den Stand gesetzt, in ihrem Haushalt wesentliche Ersparnisse an Zeit und Geld zu erzielen, und trotzdem eine gesunde und schmackhafte Nahrung auf den Tisch zu bringen.

Angesichts dieser Tatsachen wundert es uns, dass in unserm sonst so fortschrittlich gesinnten Winterthur so wenig geschieht, um durch ähnliche Veranstaltungen wie in Zürich weitere Kreise auf die Vorteile aufmerksam zu machen, die die Verwendung von Witschis entfeuchteten Nahrungsmitteln jedem Haushalt sowohl in gesundheitlicher, als auch in ökonomischer Hinsicht bietet, zumal diese Vorteile zweifellos erwiesen und durch Zeugnisse von erster Seite erhärtet sind. Wir möchten daher den hiesigen Frauenvereinen und anderen gemeinnützigen Instituten dringend ans Herz legen, ein etwa bestehendes Vorurteil zu überwinden und ohne Voreingenommenheit frisch ans Werk zu gehen und auch die hiesige Bevölkerung mit den Vorteilen von Witschis entfeuchteten Nahrungsmitteln bekannt zu machen. (Winterthurer Tagblatt.)

Druck von Stämpfli & Cie. — Redaktion: *E. Lüthi,* Bern.